

A N F R A G E von Thomas Ziegler (EVP, Elgg), Willy Germann (CVP, Winterthur) und Susanne Rihs-Lanz (Grüne, Glattfelden) sowie Mitunterzeichner

betreffend Stellenwert der Mundart und der Dialektpflege im Unterrichtswesen der Volksschule

Mundart ist unsere Alltags-, Erst- und Hauptsprache, Ausdruck unserer Kultur und Identität. Darin fühlen wir uns wohl; sie schafft Vertrauen, sie ist die Sprache unserer Gefühle, Ängste und Freuden. In allen Situationen unseres Alltagslebens ist sie unsere mündliche Beziehungssprache für alle Gesellschafts- und Bildungsschichten. Secondos benützen diese Sprache ebenso selbstverständlich wie Kinder aus Schweizer Familien. Wer sie akzentfrei spricht, ist auch sprachlich voll integriert.

Diesen Umständen trägt auch der Lehrplan der Volksschule Rechnung:

«Für die individuelle Entfaltung der Persönlichkeit und auch für das spätere Berufsleben ist eine differenzierte Ausdrucksfähigkeit in Mundart und Hochdeutsch von grosser Bedeutung. Zum Bildungsauftrag der Schule gehört deshalb die Förderung der Ausdrucksfähigkeit in beiden Sprachformen.»

In krassem Gegensatz dazu stehen die verstärkten Bestrebungen - mit Hinweis auf die unbestrittene Notwendigkeit, die Ausbildung in der hochdeutschen Sprache zu verbessern, und mit Rücksicht auf ausländische Familien - die Mundart möglichst ganz aus Primar- und Sekundarschule und nun auch noch zumindest zur Hälfte aus dem Kindergarten zu verdrängen. Bildungsdirektion, PHZ und einzelne Gemeinden empfehlen oder verlangen, dass in allen Schulsituationen nur hochdeutsch gesprochen wird, obwohl das VSG «nur» grundsätzlich Hochdeutsch, bzw. die sogenannte Standardsprache als Unterrichtssprache vorschreibt. Auch wenn der Umkehrschluss nicht zwingend sein muss: Ueberall dort, wo die eigenständigen Dialekte zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken sind, stand am Anfang deren völlige Verbannung aus der Schule.

Vor diesem Hintergrund bitten wir den Regierungsrat um die Beantwortung folgender Grundsatzfrage:

Soll die Schule ihrer Aufgabe, auch die Mundart als Kulturgut zu pflegen, nicht mehr nachkommen - oder wie will der Regierungsrat auch weiterhin diesen Auftrag erfüllen?

Dabei bitten wir, insbesondere auch folgende Einzelfragen zu beantworten:

1. Beabsichtigen die zuständigen Stellen der Bildungspolitik und der PHZ, sämtliche «Dialektfenster» in der Volksschule zu schliessen? Wenn nein, wo ist ausdrücklich vorgesehen, die Mundart anzuwenden und zu pflegen?
2. Wie wird in der Ausbildung an der PHZ mit der Frage der Pflege der Mundart im Schulunterricht umgegangen?
3. Verhandlungen, Bewerbungsgespräche und Diskussionen in Gemeinde- und Vereinsversammlungen, in Radio und Fernsehen, meistens auch im Berufsleben, werden bei uns in Mundart geführt. Ist es da nicht sinnvoll, ja sogar zwingend, in der Schule bewusst Ausdrucksfähigkeit und Diskussionskultur auch in Mundart zu üben und zu fördern, etwa im Projektunterricht, in Rollenspielen oder bei Klassengesprächen?

4. Wie beurteilt der Regierungsrat die Bestrebungen, auch den Bereich «Schultheater» ganz in den Dienst der Hochdeutschförderung zu stellen? Werden wichtige Ziele des Schultheaters - die Förderung von Kreativität, Spontaneität, Auftrittssicherheit und der Abbau von Hemmungen - dadurch nicht gefährdet? Eignet sich dieser Bereich nicht besonders gut zur Dialektpflege? Ist der Regierungsrat bereit, entsprechende Projekte besonders zu fördern, nicht zuletzt, um kreative Ressourcen benachteiligter Kinder zu wecken und zu fördern?
5. Soll auch für Turnen, Werken, Singen und vergleichbare Fächer Hochdeutsch als verbindliche Unterrichtssprache empfohlen oder vorgeschrieben werden? Welchen Stellenwert soll die Pflege wertvoller schweizerischer Liedkultur einnehmen?
6. Möchten der Regierungsrat und die PHZ anstreben oder gar vorschreiben, dass auch auf Lehrausflügen und in Klassenlagern Hochdeutsch unterrichtet und von den Schülerinnen und Schülern gesprochen werden muss?
7. Ist der Regierungsrat bereit, Schulen, die durch ein ausnahmsloses Hochdeutschgebot dem im Lehrplan formulierten Bildungsauftrag nicht mehr nachkommen, zu einem Mindestmass an Mundartpflege zu verpflichten?
8. Wie stellt sich der Regierungsrat zu den Forderungen einiger wissenschaftlicher Befürworter von Frühsthochdeutsch nach einem schweizerischen Hochdeutsch als neue Beziehungssprache für alle Alltagssituationen?
9. Ist der Regierungsrat nicht auch der Ansicht, dass es für die Chancengleichheit von Kindern aus Migrantenfamilien besonders wichtig ist, akzentfrei und differenziert unsere Mundart zu sprechen? Soll in allfälligen Sprachspielgruppen und im Kindergarten Mundart als Einstiegssprache gesprochen werden?

Wir danken für eine detaillierte Beantwortung unserer Fragen.

Thomas Ziegler
Willy Germann
Susanne Rihs-Lanz

Andreas Erdin